Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 28

Rubrik: Kleine Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

000

tonen, das spricht eine aufschlußreiche Sprache! Daß in einem so sonnenklaren Falle behauptet werden konnte, die Souveränität der Kantone sei angegriffen, und daß damit so viele Stimmen mobil gemacht werden konnten . . . unheimlich! Und daß es im Welschland Plakate gab, die den Welschen unter dem deutschen Jochgalgen zeigten . . . gespensterhaft!

Die Lage in China.

Aus der europäischen Geschichte wissen wir, daß die auftändischen Niederländer die Deiche durchstachen, um sich der spanischen Angrisse zu erwehren. Die "Geusen" slohen aufs Meer, der Gegner aber wurde hingehalten, und der Geschichtsschreiber stellt heute sest, daß jene heroische Ueberschwemmung des seindbedrohten Gebietes den Ansang des holländischen Sieges über Spanien bedeutete. Wird wohl der verhängnisvolle Streich der Chinesen gegen die Dämme ihrer Riesenslüsse von ähnlichen Folgen begleitet sein wie das holländische Borbild? China kennt eigene Vorbilder in dieser surchtbaren Laktis, die aber 1938 in weit größerm Maßstabe wiederholt wird. Mehrmals wurden fremde Eroberer lahmgelegt. Der heutige Gegner aber versügt über Hilsmittel ganz anderer Art, und ob ihm gegenüber diese Urtaktis etwas versangen wird, kann man wohl bald einmal sagen.

Der chinesische Zerstörungsplan ist bestimmt nicht leicht= finnig in Szene gesett worden. Erwägungen mögen vorange= gangen sein, daß die japanischen Flieger die Deiche sowieso be= schädigt und die Waffergefahr selbst heraufbeschworen. Zudem werden die Bauern, die das ganze Jahr hindurch die Flußufer beobachten und ichugen, an der Ausbesserung schadhafter Stellen verhindert. Man hat also dem drohenden Unheil gerade in jenem Moment nachgeholfen, da der strategische Borteil am größten schien. Was bezweckt wird, kann der Leser leicht er= fennen, wenn er eine Karte Chinas zur hand nimmt. Er sieht, daß sich im Unterlauf der beiden großen Flüsse Soanghound Jangtfetiang die Gebirge in der Ebene verlieren. Zwischen dem Knie des Hoangho, des "gelben Flusfes" und dem Jangtse dehnt fich eine ungeheure, von Geen und Ranälen reich durchsette Fläche aus. Das ganze Gebiet ist so fehr nivelliert, daß die Ströme leicht andere Richtungen ein= schlagen, wenn fie ihr Bett verlaffen.

Auf dieser Ebene hatten die Japaner nach ihrem Sieg bei Hsutschau an der Lunghaibahn vorzudringen versucht. Als aber die versolgten chinesischen Divisionen die tiesste Sentung des Gebietes hinter sich hatten, brach die Südseite des Hoanghodammes in der Nähe von Kaisöng und schnitt die am weitesten vorgedrungenen Japaner von ihren Verbindungen ab. In kaum einer Woche verwandelte sich das weite Gebiet in Sumpf und reißende See. Keine Möglichkeit, voran zu kommen! Mit jedem Tage fraßen die Wasser sich weiter südlich, dem Jangtse zu.

Die japanische Generalität hatte rasch begriffen. Sie warfsoviel Truppen als nur anging, ins Jangtsetal, um rasch stromauswärts zu kommen und Hankau zu nehmen, die "provisorische Hauptstadt" Tschang Kai Schecks. Gelingt die Eroberung dieses größten Menschenzentrums im mittlern China, dann wird der Streich mit dem Wasser wettgemacht, die Scharte ausgewetzt, der moralische Schlag pariert.

Nun scheinen aber die Chinesen, um die Wirkung der Hoanghoslut zu verstärken, auch die Kanäle anzustecken, vor allem den "großen Kanal". Die Sumpfzone soll auf die ganze Breite zwischen den beiden Strömen ausgedehnt, die ganze Front abgeriegelt werden. Im entscheidenden Moment ist wahrscheinlich auch eine Attake auf den Jangtse geplant. Es soll zwischen Nanking und Kaisöng kein Weg mehr passierbar bleiben. Wan stelle sich die Breite vor: Sie ist wenig kürzer als die Linie Basel-Brüssel!

Notwendigerweise werden nun die militärischen Handlungen nördlich und südlich dieser Uebersich wemmungszone verlegt. Wie man letzte Woche hörte, haben die Chinesen einen großen Angriff gegen die ja-

panischen Stellungen in Schansi begonnen, um zu verhindern, daß sie das Ueberschwemmungsgebiet westlich umgehen könnten. Ob das nur eine Sensationsnachricht war, wissen wir nicht. Uebertrieben scheint die Zahl von 12 Divisionen, die angeblich den neuen Angriff durchführen. Mehr wahrscheinlichseit hat die Annahme für sich, daß einige Divisionen den dort oben operierenden Freischaren beistehen und versuchen, diesen schwachen Flügel der Japaner zu entwurzeln. Zudem wird ein solsches Bordringen im Norden den Wegzug größerer japanischer Truppenmassen nach dem Jangtse verhindern.

Ein kleinerer Kampfplat scheint auch dicht bei der Ueberschwemmungszone zu liegen, da japanische Korps versuchen, auf sehr schmalem Wege den neuen Wasserlauf zu übergueren und ins truppenentblößte Gebiet von West-Honan zu gelangen.

Die wichtigste Front verläuft aber gegenwärtig dem Jangtsentlang. Bis weit hinunter, in die Gegend von Wuhu westlich Nanking, halten die Chinesen das Süduser des Stromes. Die japanischen Militärs scheinen diese wenig ausgebildeten Divisionen mißachten und unter allen Umständen den Weg mitten durch die Feinde nach Hankau tragen zu wollen. Mehr als 150~Rriegsschiffe und zahlreiche Transportschiffe operieren auf dem kilometerbreiten Strom, sehen da und dort Truppen ans Land, werden wieder zurückgeworsen und landen von neuem. Die erste Flußsperrebei Matangundschieh auch die zweite bei Huku wurden nach wochenlangen wütenden Gesechten genommen. Die Chinesen geben zu, daß nördlich des Jangtse eine Keihe von Städten in die Hände der Feinde gesallen seien, mehr aber nicht.

Die Invasionsarmee im Süden könnte in eine sehr bebenkliche Lage kommen, wenn mit dem Kanalspstem auch der Jangtsedamm angebohrt würde. Ihre einzige Berbindung bliebe der Strom, und über dem Strom tauchen seit den letzten Wochen in unerwarteter Stärke ch in esische Luftstreitsträfte auf; die Meldungen von versenkten Kriegs- und Transportschiffen hören nicht auf. Unkontrollierbar bleibt die wichtigste Nachricht, nach der die Japaner ganze chinesische, die Chinesen aber ganze japanische Luftslotten zerstört haben wollen. Wüßte man, was stimmt, so wüßte man wohl auch, wie der Angriffauf Hankau ausgehen wird.

Kleine Umschau

Tramgespräche.

Letthin erklärte mir im Tram ein junger Mann, den ich von Haut und Haar nicht kannte: "Stanlen Woods kommt nicht."
— Stanlen Woods? Ich muß den Jüngling, der mir diese für ihn überaus wichtig scheinende Mitteilung gemacht hatte, sonderbar fragend angeschaut haben, denn er wiederholte energisch standierend: "Er — kommt — tat —sächlich — nicht!" —

Das Nichterscheinen dieses Woods mußte direkt katasstrophale Folgen für den jungen Mann da neben mir haben! Er dauerte mich. Und aus einer begreislichen Verlegenheit hersaus bemerkte ich teilnahmsvoll: "Er hat wahrscheinlich den Zug verpaßt. Sicherlich wird er mit dem Nächsten nachkommen. Vielleicht sehlt ihm das nötige Kleingeld, um das Billett zu lösen. Wenn Sie es ihm telegraphisch überweisen — —" Ich hatte meinen gutgemeinten Katschlag nicht beendigt, als mein Freund bei der nächsten Haltselle den Wagen sluchtartig verließ. Wit einem Seitenblick, der mir galt, slüsterte er dem Konduktör das Wörtlein "verrückt" zu —und war verschwunden. Um Bahnhof war mir der Villetör beim Aussteigen behilstich und schaute mich sehr besorgt an. Beides war mir noch nie passiert.

Man lebt und vergißt heutzutage rasch. So war mir die Tramepisode längst ins Unterbewußtsein hinuntergerutscht, als mir zufällig eine Sportzeitung in die Hände kam. Motorraderennen interessieren mich nicht besonders stark. Da es aber zur Abwechslung wieder einmal Bindsaden regnete und mir zu allem Ueberssuß der Lesestoff ausgegangen war, klammerte ich mich verzweissungsvoll an den spaltenlangen Bericht über den

Berlauf der bernischen T. T. (zu Deutsch: Tourist Trophy). Und wie die Augen über die Zeilen dahinfliegen, bleibt der Blid plöglich an einem Namen hangen: Woods! — Woods? Den fenn ich doch! Wo ift mir dieser Woods begegnet? Und nun hebt sich vor meinem Geifte der Borhang. Auf der Bühne der Erinnerung erscheint die Tram-Szene .Eine ganze Stall-Laternenfabrik geht mir auf! Da steht's im Sportblatt. "Woods hat am Bremgartenwald-Rundstreckenrennen nicht teilnehmen fönnen, weil er bei einer Refordfahrt in Belgien die Sand ge= brochen hat." Wenn Woods die Hand gebrochen hat, ift es genau dasselbe, wie wenn einer Ranone der Lauf geplatt ift. Schießen Sie, bitte, mit einer Ranone, deren Lauf geplatt ift! Sa! Und es soll mir heute einer kommen und sagen: "Stanlen Woods kommt nicht." Ich werde ihm antworten: "Das ist furchtbar! Das ist das größte Unglück des Jahrhunderts! Ein irreparabler Schaden. Gine schamlose Tücke des Geschicks!" Und mit dieser kompetenten, fachmännisch einwandfreien Auffassung bin ich wieder zum normalen Glied der Gefellschaft avanciert und der Trambilletör wird mir beim Aussteigen am Bahnhof nie mehr behilflich fein.

Ein ander Mal fam ich im Tram neben einen Amerikaner zu sitzen, der seine Ferien in der Schweiz verbrachte. "Jimmy Storm aus Chicago", stellte er sich vor. Ein netter Mensch von hoher, schlanker Gestalt. Auf dem fühngeschwungenen Nasenrücken saß eine Brille, bestehend aus einem weißen Gestell und zwei grünen Gläsern. Flotter Typ — und so vermutete ich mit

ziemlicher Sicherheit, Mr. Storm stamme entweder von Sherlock Holmes oder vom letzten Mohikaner ab. Alle letzten Mohikaner sind interessante Wenschen. Die Romantik aussterbender Heldengeschlechter umschwebt sie.

Also, Jimmy Storm und ich kamen ins Gespräch. Es drehte sich zuerst um das Wetter und stürzte sich dann auf das neue Strafgeset. "Well, ich sinde es serr nett, daß Swizerland nun auch eine einheitliche Straffgeset haben", sagte Mr. Storm. "Wir in United States sind 52 Staaten, die Ihren 25 Kantonen entsprechen, und mir seien serr zusrieden mit unsere Straffgeset. Schwarze und braune Neger, Indianer und Weiße werden ganz genau gleich behandelt. Iede Bürger muß vor das Gesetz gleich sein. Das hat mein Freund Koosevelt oft zu mir gesagt — well — und er hat serr recht. Neger, Indianer und Weiße — sie sind Menschen. Hautsarbe spielt gar keine Kolle. Hauptsache ist, daß sie demokratisch fühlen."

Dieser wohlsundierte Exturs aus dem Munde eines Mannes, der sich auf Weltreisen einen weiten Horizont angeschafft haben mochte, wirfte resulos überzeugend. Und dennoch mußte auch ich meinen Senf abgeben: "So sind Sie, Mr. Storm, also der Auffassung, daß es verschiedensarbige Demokraten gibt auf der Welt?" — "Serr richtig, my dear. Es gibt weiße, rote, schwarze und sogar braune Demokraten. Ich bin serr entzückt, — well — daß Sie mir diesen uirklich genialen Gedanken einzgegeben haben. Ich werde sofort in meine Beitung "New York Herald" schreiben und das diesbezügliche Leitartikel unterzeichznen mit Pseudonym



Politisches Karussell Gemeinderat ift Schmidlin jest. (Die Bahl mar unbestritten.) Für ihn heißt's: Tüchtig angesetzt Und in die Bahn geritten. Das Strafgeset, so arg verpönt, Ward dennoch angenommen. Die "Nein" die "man" fich angewöhnt, Sind nun bachab geschwommen. Im europäischen Konzern hat sich nicht viel gebeffert. Der mahre Friede ift noch fern, Die Hoffnung bleibt verwäffert. Henlein verliert bald die Geduld, Denn lässig sind die Tschechen. Man treibt ein Schiebespiel der Schuld Und främert mit Berfprechen. Das spanische Problem verwirrt Allüberall die Röpfe. Man leert nur, weil man ständig irrt, Die übervollen Kröpfe. Franco hält alle Welt in Schach Und bombardiert hübsch weiter. Berängstigt geht's und nur gemach Auf der neutralen Leiter. In Desterreich säubert man heut' forsch, Die Judenheher toben, Und alles wird, was faul und morsch, Nach Dachau abgeschoben. Rurgum, die liebe Politif Fährt Karuffell auf Erden,

Doch damit wird kein Weltgeschick

Bedo.

Befund und beffer werden.

Pasweizerland

Das schweizerische Strafgessetzbuch ist meizerische Strafgessetzbuch ist mit rund 358,000 Ja gegen 310,000 Nein vom Schweizervolk angenommen worden. Die vor 40 Jahren von Bolk und Ständen grundsklich beschlossen Bereinheitlichung des Strafrechtes ist dasmit praktisch durchgeführt. Neben das schweizerische Zivilgesetzbuch, das seit 25 Jahren besteht, tritt auf den 1. Januar 1942 das neue schweizerische Strafgesetzbuch in Kraft.

Der Nationalrat erledigte diskuffionslos den Ankauf des ehemaligen Bölfterbundsgebäudes, nahm Kenntnis vom Zustandekommen der Gütertransportinistiative und stimmte einer Aenderung in der Organisation und im Versahren des eidg. Versicherungsgerichtes im Sinne größerer Deffentlichkeit zu. In Uebereinstimmung mit dem Ständerat wurde die Subvention an die Regulierung des Zürichseabschusses auf 40 Prozent sestend

Zwischen der Schweiz und Liechten = die ausrangstein besteht ein ersprießliches Zusam= setzen sollen. menarbeiten. Das Verbot des Tragens sonenwagen fremder Unisormen in der Schweiz ist im gen in seicht Landesgesehblatt des Fürstentums ver= stärkung für öffentsicht worden. In nächster Zeit wird Züge mit er auch der Bundesbeschluß vom 27. Mai als Keserve.

1938 betr. staatsgefährliches Bropagandamaterial auf das Gebiet Liechtensteins ausgedehnt werden.

Die Schweiz wird fich an der Welt= ausstellung in New York im Jah= re 1939 ebenfalls beteiligen. Die Kosten stellen sich auf 1,5 Willionen Franken.

Die rüdläufige Bewegung in der Auswanderung nach überseeischen Ländern kommt auch im Mai zum Ausdruck. Es wanderten in diesem Monat nur 181 Personen nach Uebersee aus gegen 260 im gleichen Monat des Borjahres. In den Monaten Januar dis Mai sind zusammen 738 Personen nach Uebersee ausgewandert oder 497 weniger als in der gleichen Beit im Borjahr.

Fremde Arbeitsfräfte find im ersten Quartal dieses Jahres 6405 zum Aufenthalt eingereist, 192 mehr als im gleichen Zeitraum des Borjahres. Davon entsielen 6101 auf beruflich tätige und 304 auf nicht beruflich tätige Personen.

Der Berwaltungsrat der Schweiz. Bundesbahnen bewilligte den erforderlichen Kredit für die Anschaffung von 40 Personenwagen und 120 Güterwagen, die ausrangierendes Wagenmaterial ersehen sollen. Die Bestellung von 40 Personenwagen umfaßt u. a. 20 Personenwagen in leichter Stahlkonstruktion als Berstärkung für die Städtezüge und für andere Züge mit erhöhter Geschwindigkeit, sowie als Keserve.